



Evangelische Verantwortung

Das Magazin des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU | Ausgabe 9+10/2018



**Martin Luther und
die deutsche Sprache**
Dr. Dr. Erwin Schranz > 5

Probleme religiöser Hochschulgruppen

Fabian Mederacke > 3

Liebe Leserin, lieber Leser,

es beunruhigt mich zunehmend, dass eine differenzierte und umsichtige öffentliche Diskussionskultur der Besonnenheit und der verantwortungsethischen Folgeabschätzung heutzutage fast zu einer Art „Mangelware“ in unseren politischen und gesellschaftlichen Debatten zu werden droht. Dabei wäre es so wichtig, die zentralen Argumente erst einmal ruhig abzuwägen.

Leider müssen wir immer öfter erleben, dass nicht mehr sachlich Argumente ausgetauscht, sondern persönliche Angriffe auf den politisch Andersdenkenden gestartet werden. In Zeiten von „hate-speech“ und „fake-news“ ist es darum ein Gebot der Stunde, wieder den Wert der Wahrhaftigkeit deutlich zu machen sowie das Gut klarer und sachlicher Analysen und Argumente wieder neu zu erkennen. Gerade wenn verhetzende **populistische Parolen** von allen möglichen Seiten und eine neu erwachte ideologisierte „**Schlagwort-Unkultur**“ zunehmen, ist es wichtig, zu differenzieren und selbst verantwortlich mit den Worten und Begriffen, den Sachverhalten und nicht zuletzt: den betroffenen Personen selbst umzugehen.

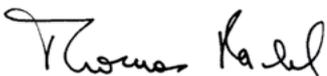
An den jüngsten **Ereignissen von und um Chemnitz** kann man jedoch ablesen, wie sich in den anschließenden öffentlichen Debatten die unterschiedlichen Problemlagen wie in einem absurden Wollknäuel verknötet und vermischt haben.

In Chemnitz ging es zu allererst um ein brutales und tödliches Verbrechen an einem deutschen Staatsbürger, verübt von einem abgelehnten und ausreisepflichtigen Asylbewerber, also um das **Problem der Abschiebung und der Kriminalität unter einigen Zugewanderten**. Es ging sodann um die äußerst bedenkliche Beteiligung von rechtsradikalen Gruppen an den darauffolgenden Trauerkundgebungen, die den Tod des Chemnitzer Bürgers für ihre menschenverachtende Ideologie missbrauchten, also um das weitere **Problem des Rechtsradikalismus und sogar des Antisemitismus**. Mit und neben den Rechtsradikalen marschierten sodann aber auch viele Anhänger der AfD, als ob es gar nichts wäre (**Problem der neuen politischen Rechten**). Mit und neben Rechtsradikalen marschierten aber auch zahlreiche Bürgerinnen und Bürger der Stadt, als ob es gar nichts wäre (**Problem der Verhetzung und Spaltung durch Populisten von rechts**). Dann gab es als Gegenreaktion ein Konzert gegen Hass und Ausgrenzung, auf dem dann – nun aber von linksradikalen Akteuren – wiederum Hass und Ausgrenzung geübt wurden. Da gab es dann z.B. Bands, die wegen ihrer extremistischen Haltung bereits vom Verfassungsschutz observiert worden sind (**Problem der Verhetzung und Spaltung durch Populisten von links**). Das Video von „Antifa Zeckenbiss“ tauchte auf, wurde vielfach kommentiert und unterschiedlich interpretiert, auch vom Chef des Verfassungsschutzes (**Problem der Ermittlung der tatsächlichen Faktenlage, der medialen Berichterstattung darüber und der Beurteilung derselben**). Und schließlich kamen dann die Rücktritts- bzw. Suspendierungsforderungen im Falle „Maaßen“ von Seiten der **Linkspartei**, der **Grünen** und der **SPD** und danach all die bekannten Folgen auch für die Regierungskoalition in den letzten Wochen (**Problem der parteipolitischen Funktionalisierung**).

Ich bin der festen Überzeugung: Wenn wir in Deutschland so weitermachen mit dieser nicht nur unsachlichen und alles miteinander vermengenden, sondern am Ende auch aberwitzigen **Debatte**, dann schaden wir unserem Land und unseren tragenden Grundwerten. Damit werden nämlich nur Demokratieverdrossenheit und die politischen Ränder weiter gestärkt, weitere Spaltungen befördert und das Vertrauen in die Politik und den Staat geschwächt.

Ich werbe demgegenüber für eine neue verantwortliche, versachlichte politische Diskussionskultur, die auch bei klaren Meinungsunterschieden von gegenseitigem Respekt und zivilisierter Wertschätzung getragen bleibt. Und ich plädiere nicht zuletzt für einen neuen Respekt und eine neue Stärkung unserer demokratischen Ordnung, Verfahrenswege und Institutionen. Die Regeln und Gesetze der Entscheidungsfindung und -durchsetzung in unserem freiheitlich-demokratischen und auf Grundwerten basierenden Rechtsstaat gelten für jedermann, und zwar ohne jede Ausnahme. Und diese werden allein von unseren rechtsstaatlichen Organen ausgeübt und nicht mit Fäusten, Fäkalien, Messern oder Steinen und nicht durch Geschrei oder hasserfüllte Proteste. Das gilt im Übrigen für **Chemnitz** und **Köthen** genauso wie für den **Hambacher Forst** und das **Hamburger Schanzenviertel!**

Gottes Segen! Ihr



Thomas Rachel MdB Bundesvorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU



Inhaltsübersicht

- 3 | Probleme religiöser Hochschulgruppen
- 5 | Martin Luther und die deutsche Sprache
- 8 | Kommentar: „Das System muss weg“?
- 9 | Politische Studienreise des EAK
- 14 | Aus unserer Arbeit



Probleme religiöser Hochschulgruppen

Fabian Mederacke

In der Ausgabe 1+2/2017 wurde berichtet, wie zum Beispiel Allgemeine Studienausschüsse an den Universitäten (AStA) eine ideologische Filterwirkung haben. Dadurch werden meist konservative und religiöse studentische Initiativen vom Campusleben ausgeschlossen. Konkret heißt das, dass sie keine Räume mehr anmieten, Flyer verteilen und Plakate aufhängen dürfen.

Unter anderem wurden auch die Herausforderungen der Studentenmission in Deutschland (SMD) erwähnt, einem überkonfessionellen, studentischen Fachverband innerhalb der Diakonie. Damals waren es 19 Fälle, bei denen Gruppen der Hochschul-SMD der Zugang zum Campusleben verwehrt wurde. Bis heute wurden insgesamt 38 Fälle dokumentiert.

Dabei gibt es auch einige Veränderungen. Waren es zuerst primär studentische Selbstverwaltungen, die den Ausschluss vorantrieben, so sind es heute Hochschulleitungen und -verwaltungen, die religiöse Gruppen ausgrenzen. So gingen seit Oktober 2013 insgesamt 23 Ausschlüsse von Hochschulgremien und 15 von studentischen Selbstverwaltungen aus.

Auch die Begründungen haben sich geändert. Aus studentischen Kreisen waren es meist anti-kirchliche Parolen, wie: „[Das] Christentum ist hegemonieller Ort in Deutschland. [Deshalb müssen religiöse Gruppen ausgeschlossen werden.]“ Birgit Bergmann erinnerte in ihrem EV-Artikel (s.o.) an die Toleranzdefinition von Herbert Marcuse: „Toleranz ist Toleranz gegen links und

Intoleranz gegen rechts, also Andersdenkender.“ Dass dieser Weg einer „No Platform Policy“ nicht funktioniert, zeigt sich spätestens, wenn linke Gruppen beginnen sich gegenseitig anzugreifen.

Seitens der Hochschulleitungen werden vermehrt folgende zwei Begründungsmuster verwendet:

1. „[Der] Wunsch nach einer Trennung von Religion und Wissenschaft“. Hochschulen sollen demnach ein weltanschauungsfreier Ort sein, an dem vorurteilsfrei geforscht werden kann. Das Ziel ist recht löblich, doch geht der Weg an der Realität vorbei. Weltanschauungsfreie Orte existieren nicht. Jede Wissenschaft arbeitet mit einem Set von Axiomen, auf die sie ihre Thesen stützt, somit hat jede Wissenschaft eine Weltanschauung bzw. Ideologie. Ohne Axiome, die freilich auch hinterfragt werden müssen und im Laufe der Jahrhunderte verändert wurden, funktioniert keine Wissenschaft. Daher bleibt das Ziel der Trennung von Weltanschauung und Wissenschaft ein frommer Wunsch.

Weiterhin ist Religion für viele Menschen ein identitätsstiftendes Element, das ihnen Wert und Würde sowie Antrieb gibt, die Natur und Gesellschaft zu erforschen. Menschen und Religionen bzw. Menschen und Weltanschauungen lassen sich nicht voneinander trennen. Daher ergibt sich die Frage, ob Juden, Muslime oder Christen dazu angehalten oder sogar gezwungen werden könnten, ihren Glauben an der

Eingangstür zur Hochschule abzulegen oder auch gegen ihr Gewissen zu handeln? Besonders in den Grenzfragen der Ethik ist dies besonders bedenklich.

2. Als zweiter Grund wird die „weltanschauliche Neutralität“ des Staates und damit auch der Hochschulen angegeben. Dieser Ansatz beinhaltet zwei Probleme.

Erstens ist Deutschland kein laizistischer Staat, sondern positiv neutral gegenüber den verschiedenen Religionen. Der ehemalige Innenminister Thomas de Maizière sagte dazu: „Der Staat des Grundgesetzes ist gegenüber der Religion neutral – aber ihr freundlich zugewandt. Er gewährt ihr freien privaten und öffentlichen Entfaltungsraum. Das unterscheidet ihn fundamental vom distanzierenden laizistischen Staat, der die Zurückdrängung der Religion aus dem öffentlichen Leben anstrebt.“¹ Ein genereller Ausschluss religiöser Gruppen ist daher ein verfassungsrechtliches Problem.

Zweitens verschließen Hochschulleitungen vor dem eigentlichen Problem die Augen. Auch Hochschulen sind in der Vergangenheit ein Ort der Radikalisierung gewesen. So war einer der Täter vom 11. September 2001 Student einer Hamburger Universität. Ein Ausschluss religiöser Gruppen vom Campusleben führt in eine Ghettoisierung. Radikale Gruppen sind zwar nicht mehr sichtbar, doch immer noch da und ihrer eigenen Ideologie überlassen. Viel mehr Sinn würde es machen – auch als Radikalismusprävention – religiösen Gruppen mit Rechten und Pflichten, wie z.B. einem Rechenschaftsbericht, in das Campusleben mit einzubeziehen. Dadurch würde man im Gespräch bleiben und sich ebenso Möglichkeiten zur Demokratieerziehung eröffnen. Wie hätte es auf die Täter des 11. September 2001 gewirkt, wenn sie einer offenen Gesellschaft begegnet wären, die sie und ihre Religion wertgeschätzt und miteinbezogen hätte?

Aufgrund der Freiheit der Wissenschaft, aus rechtlichen Gründen und um des Zusammenhalts der Gesellschaft willen, sind Hochschulen daher angehalten, weiterhin Einzelfallprüfungen vorzunehmen, wenn Gruppen Teil des universitären Lebens sein wollen und niemanden generell aufgrund der Weltanschauung auszuschließen.

Auch der Deutsche Hochschulverband (DHV) sprach sich 2017 gegen eine „No Platform Policy“ aus: „Die Universität als Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden muss ein Ort des freien und offenen Meinungs austausches bleiben. Sie muss dafür sorgen, dass jedermann – unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Religions- und Weltanschauungsgemeinschaft, einer Partei, einem Verband oder Verein – seine Forschungsergebnisse, Thesen, Argumente und Ansichten ohne Angst zur Diskussion stellen kann. [...] Konkurrierende Meinungen müssen an der Universität respektiert und ausgehalten werden. [...] Die Antwort auf die einseitige, pointierte, vielleicht auch verzerrende Rede ist nicht der Debattenausschluss, sondern die angemessene Gegenrede.“²

Wegweisend könnte das Vorgehen der Goethe-Universität Frankfurt sein. Mit dem Haus der Stille wurde ein Ort geschaffen, an dem Religionen einen Platz zum Gebet finden. In einer Selbstverpflichtung erklären sich die verschiedenen Gruppen zu gegenseitigem Respekt gegenüber allen anderen Nutzern, unabhängig von ihrer weltanschaulichen Prägung, bereit. Dadurch sind die Regeln des Miteinanders innerhalb des grundgesetzlichen Rahmens festgelegt. Jeder, der innerhalb dieses Rahmens Teil der Hochschullandschaft sein möchte, hat dazu die Möglichkeit.

Viele Hochschulen gehen inzwischen den Weg des Pluralismus und der Integration, sodass in 19 von 38 Fällen Gruppen der Hochschul-SMD wieder Teil des Campuslebens wurden.

- ¹ Thomas de Maizière: aus einer Rede am 01.11.2012 in Leipzig anlässlich der Festwoche „800 Jahre Thomaskirche“. In: DIE ZEIT: 08.11.2012.
- ² Deutscher Hochschulverband: Zur Streit- und Debattenkultur an Universitäten. Resolution des 67. DHV-Tages in München. In: Forschung & Lehre 5/17. S. 404 f.



Dipl. theol. Fabian Mederacke

ist Regionalreferent der Hochschul-SMD in Anhalt, Sachsen und Thüringen.

Die Doppel-CD zum Luther-Oratorium

„Wir sind Bettler“

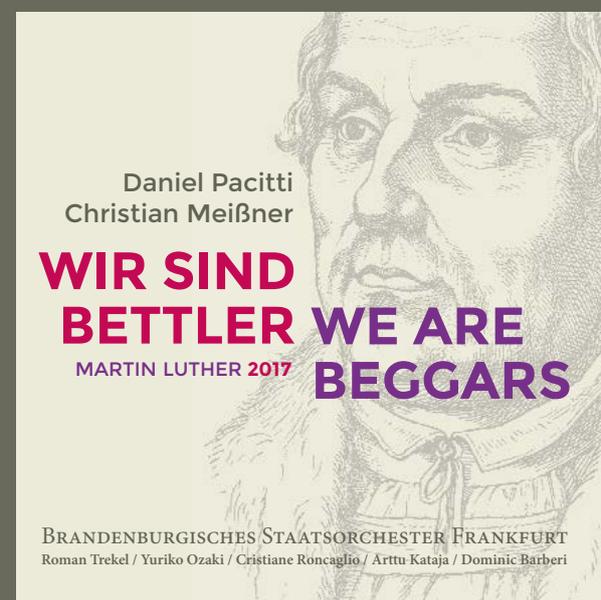
ist ab sofort erhältlich für

24,95 Euro

bei der Rondeau-Produktion online unter:

www.rondeau.de/Orchester/Brandenburgisches-Staatsorc/Wir-sind-Bettler-Luther-Oratorium::399.html

Telefon-Hilfe bei der Online-Bestellung: 0800 – 766 33 28





Martin Luther und die deutsche Sprache

Dr. Dr. Erwin Schranz

Ohne Martin Luther würden wir uns heute vielleicht kaum mit Menschen aus Norddeutschland verständigen können. Die Sprachentwicklung in den Niederlanden zeigt, dass der ursprüngliche deutsche Sprachraum Gefahr lief, zu zerbröckeln und zu zerbröseln. Ähnlich strebte ja auch das Slawische ab dieser Zeit auseinander; es bildeten sich allmählich eigene Sprachen heraus.

Der Sprachgewalt und der kreativen Ader des Reformators Dr. Martin Luther (1483–1546) verdanken wir es, dass sich eine einheitliche, **neuhochdeutsche Sprache** herausbildete. Luther legte unbeabsichtigt seine Sprache wie ein einigendes Band über das deutsche Sprachgebiet. Wie konnte er als Einzelperson diesen enormen Einfluss auf die Sprachentwicklung schaffen? Schließlich gab es schon im Jahrhundert vor Luther etwa 15 Übersetzungen der Bibel ins Deutsche, die aber nie populär wurden, deren Übertragung allzu stark am lateinischen Text der Vulgata klebte und die daher etwas hölzern und umständlich, einfach „gestelzt“, klangen. Zum Glück war um 1450 von Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, der moderne Buchdruck mit beweglichen Lettern erfunden worden, der die Verbreitung von Büchern beschleunigte und die Kosten reduzierte.

Reformation und deutsche Sprache standen in fruchtbarer Wechselwirkung. Das Vordringen der Reformation war auf die Schrift und eine verständliche Sprache angewiesen, die Sprachgewalt von Luthers Bibelübersetzung trug wiederum zur Vereinheitlichung der Sprache bei. Luther war ein **begnadeter Kommunikator**, heute würde man sagen ein Multimediantalent: er hatte bei seiner Bibelübersetzung nicht nur den Originaltext, sondern vor allem den Empfänger des Wortes vor Augen. Der Leser sollte den Text verstehen. Er verstand es meisterhaft, die Bildhaftigkeit

der biblischen Texte in die aktuelle Lebenswelt zu übertragen. Die lateinische Messe wurde bereits im Jahre 1526 in den von der Reformation erfassten Gebieten abgeschafft (übrigens in der katholischen Kirche praktisch erst beim Zweiten Vatikanum 1962) und durch den deutschen Gottesdienst ersetzt.

Luther war ein wortgewaltiger Prediger, das gesprochene Wort war seine besondere Stärke (siehe auch seine Wittenberger Tischreden). Auch bei schriftlichen Texten orientierte er sich am Leser. Da er sehr musikalisch war und mehrere Instrumente selber spielte, war ihm das

„Luther hatte bei seiner Bibelübersetzung nicht nur den Originaltext, sondern vor allem den Empfänger des Wortes vor Augen.“

gesungene Wort ein Herzensanliegen. Das nun entstehende **evangelische Kirchenlied** verstärkte emotional seine religiöse Botschaft. Er war der Schöpfer des ersten Gesangbuches, das 1524 mit nur acht Liedern herausgegeben wurde, gefolgt im gleichen Jahr von einem Liederbuch mit 32 deutschen und acht lateinischen geistlichen Liedern. Der Kirchen- und Volksgesang trug zu Verinnerlichung der Glaubenssätze bis in unsere Tage wesentlich bei.

Die Lieder Martin Luthers wie die Bekenntnislieder „Ein feste Burg ist unser Gott“ oder „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ sind noch heute ein fester Bestandteil der evangelischen Lied-Tradition. Aber auch „Nun freut euch liebe Christengmein“, „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ oder das für Luthers Kinder anlässlich der Weihnachtsbescherung 1535 gedichtete Lied „Vom Himmel hoch da komm ich her“ sind Allgemeingut geworden und auch im katholischen Gesangbuch zu finden.

Was war die Grundüberlegung von Martin Luthers **Bibelübersetzung**? In seinem denkwürdigen „Sendbrief vom Dolmetschen“ (Coburg 1530) meint er selbst programmatisch: „Man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden und danach dolmetschen, so verstehen sie es denn.“

Luthers Prinzip „den Leuten aufs Maul sehen“ ist nicht zu verwechseln mit der bequemen, leider häufig vorkommenden Angewohnheit „den Leuten nach dem Munde reden“, denn die religiösen Inhalte Luthers waren durchaus „schwere Kost“ und stellten hohe Anforderungen an die Menschen der damaligen Zeit.

Die erste beeindruckende Leistung Luthers war die Übersetzung des Neuen Testaments. Er verbrachte damals als „Junker Jörg“ einen eigentlich unfreiwilligen Aufenthalt auf der Wartburg. In nur elf Wochen übersetzte er das Neue Testament aus dem griechischen Originaltext („Septemberbibel“). Im Jahre 1534 folgte dann das Alte Testament. Damit lag die ganze Bibel vor. Dies geschah nun teilweise in Teamarbeit, unter anderem unterstützt vom humanistisch gebildeten Philipp Melanchthon, dem „praeceptor Germaniae“.

„Da sich die Sprache insgesamt im Fluss befand, griff er die neueren Sprach- und Vereinheitlichungstendenzen geschickt auf und ließ veraltete Formen allmählich fallen.“

Wie gelang es Luther angesichts einer heillosen regionalen Zersplitterung, die Bibel und seine zahlreichen Schriften in

einer einheitlichen Sprache, verständlich für den gesamten deutschen Sprachraum zu verfassen? Er selbst wuchs an der Sprachgrenze, am Schnittpunkt zwischen dem niederdeutschen (plattdeutsch) und dem (ost-)mitteldeutschen Gebiet auf und war daher von Haus aus sehr sprachsensibel. Seine Eltern sprachen thüringisch, in seinem Volksschulort Mansfeld wurde damals noch plattdeutsch gesprochen. Luther wählte als Grundlage für seine Werke die **meißnerisch-sächsische Kanzleisprache**, die damit die Basis für das Neuhochdeutsche bildete. Regional begrenzte Wörter ersetzte er allerdings durch in größerem Umkreis bekannte.

Da sich die Sprache insgesamt im Fluss befand, griff er die neueren Sprach- und Vereinheitlichungstendenzen geschickt auf und ließ veraltete Formen allmählich fallen (z.B.: *wilch* statt *welch* oder *erbeit* statt *Arbeit*). Manche Ausdrücke blieben schwankend im Gebrauch wie zum Beispiel *kunnen* statt *können*. In der Regel bevorzugte Luther die südlichen, oberdeutschen Formen, wie z.B. *Burg* statt *Borg* oder gegen statt *kegen*, *gewesen* statt *gest*, *Sonne* statt *Sun*, manchmal auch die mitteldeutsche Form wie in *brennen* statt *brinnen*, sondern statt *sundern*. Einige oberdeutsche Ausdrücke, wie *glauben* statt *gläuben* oder *Hilfe* statt *Hülfe* (übrigens erst 1929 endgültig) setzten sich gegen Luthers Schreibweise durch.

Interessanterweise wurde am wenigsten der westdeutsche alemannische Raum berücksichtigt, obwohl große Druckereien in Straßburg, Köln oder Basel arbeiteten, denn Luther fand das Alemannische „filzigt und zottigt“.

Luthers Prinzip, „den Leuten aufs Maul zu schauen“ prägte seine Ausdrucksweise. Seinen Worten wohnte eine gewisse ausstrahlende Wucht inne, sie waren ausdrucksstark und kernig, fanden bildhafte Vergleiche und waren manchmal deftig und derb, was allerdings zeittypisch war und dem herrschenden „Grobianismus“ entsprach, wenn er etwa vulgär, aber unvergesslich treffend formulierte „Aus einem verzagten Arsch kommt kein fröhlicher Furz“ oder den berühmten (Tisch-)Spruch, der vermutlich auch von ihm stammt: „Warum furzet und rülpsset ihr nicht? Hat

es euch nicht geschmacket?“ – Luthers Ausfälle gegen die aufständischen Bauern und seine unverzeihlichen Ausdrücke zu den Juden in seinen letzten Lebensjahren zeigen des Reformators intolerante Seite.

Die Lebendigkeit der Sprache und die Annäherung des geschriebenen an das gesprochene Wort erreichte Luther nicht nur durch lebensnahe Vergleiche, sondern auch durch die **flexible Stellung des Zeitwortes**, wodurch die Bedeutung eines Ausdruckes unterstrichen wird, z.B. „Du sollst keine anderen Götter *haben* neben mir“ oder „Der Herr lasse sein Angesicht *leuchten* über dir und sei dir gnädig“ oder „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

Auf diese Weise waren in Zeiten, als viele Menschen noch nicht lesen konnten, die Bibel und Luthers Texte auch hervorragend zum Vorlesen und Vortragen geeignet.

Dialektausdrücke vermied Luther tunlichst, weil sie nicht überall verstanden wurden. **Fremdwörter** lehnte er nicht grundsätzlich ab, gebrauchte sie aber nur gelegentlich, vor allem für religiöse Begriffe wie Evangelium, Apostel oder Testament, und zwar nicht aus nationalistischen oder sprachpuristischen Gründen, sondern um die Verständlichkeit bei seinen (oft ungebildeten) Zielgruppen zu erhöhen. Das Fremdwort „Toleranz“ gebrauchte Luther als erster – auch wenn er selbst zur Intoleranz neigte – in einem Schreiben an den Regensburger Reichstag 1541: in Religionsfragen sei Toleranz nicht ausreichend und „tauge nichts“.

Martin Luther entwickelte, wie schon Thomas Mann feststellte, keinen eigenständigen sprachlichen Ehrgeiz. Die Sprache war ihm eigentlich nur ein Nebenprodukt seines religiösen Anliegens. Und doch bewirkte er geradezu eine **nachhaltige Sprachrevolution** im deutschen Sprachraum, aus mehreren Gründen:

1. Seine Sprache entnahm er im Wesentlichen aus der Mitte des deutschen Sprachraums, und er verstärkte bestehende Vereinheitlichungstendenzen von Kanzleisprachen, indem er diese „entstaubte“.
2. Er orientierte sich bei seinen Übersetzungen, seinen Reden und Schriften am Leser und Zuhörer.
3. Er formte, wenn notwendig, völlig neue, gängige Worte und Wendungen.
4. Er erreichte dank der Autorität des Wortes Gottes (Bibel) und des Glaubens (Katechismus) und der Verwendung im täglichen Leben des Volkes große Einprägsamkeit, Überzeugungskraft und Glaubwürdigkeit.
5. Luthers ins Ohr gehende Formulierungen wurden zu literarischen Sprachdenkmälern, die große Eigenkraft entwickelten.

Was ist nun das Besondere an Luthers deutscher Sprache im Detail?

1. Seit Luther ist die **Großschreibung** ein Kennzeichen der deutschen Sprache. Sie wurde ursprünglich nicht nur für Hauptwörter, sondern auch für Zeit- und Eigenschaftswörter verwendet. Unbetonte Hauptwörter wurden noch 1546 klein geschrieben. Mit HERR in der Bibel war ursprünglich Gott Vater gemeint, mit HErr oder Herr Jesus Christus und *herr* war ein weltlicher Mann.
2. Bezeichnend war das **lutherische -e**, das z.B. auch in *sah* (sah) verwendet *wurde* und in wurde allgemein erhalten blieb. In Bayern fasste das „ketzerische -e“ erst im 18. Jahrhundert Fuß. Bis dahin hieß es *Füß*, *Bot* und *Sunn* für Füße, Bote und Sonne, sowie *ich mach* statt ich mache. Mit der Schulpflicht und der Aufklärung setzte sich auch im Habsburgerreich das lutherische **-e** in der Schriftsprache endgültig durch.

3. Die **Lebendigkeit und Eleganz** von Luthers Sprache wird zum Beispiel unterstrichen im bekannten
- Wortspiel** mit dem Vokal *-i* in der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2, 12) „Ihr werdet finden ein Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend“.
 - Auf Luther gehen ins Ohr schmeichelnde Stabreime zurück wie
fett und feist
himmlische Heerscharen
seine Zunge im Zaum halten
Zeichen dieser Zeit
mit Zittern und Zagen (beim Damaskus-Erlebnis des Paulus)
 - Feste Reimbildungen** haben seit Luther Eingang in die deutsche Alltagssprache gefunden, wie Rat und Tat, schlecht und recht (eigentlich schlicht und recht)
 - Luther lässt **sprechende Bilder** vor unserem geistigen Auge erstehen wie *schwankendes Rohr*, *Mühlstein an seinem Hals*, *lebendiges Wasser*, wie *Schuppen von den Augen fallen*, *dienstbare Geister*, *lebendig tot*, *einer trage des anderen Last* oder *unseres Herrgotts Flicker* (die Heilkundigen und Ärzte)
4. Durch Luthers Sprachgebrauch kam es zu **Bedeutungsänderungen von Ausdrücken**: *Pfaffe* wurde allmählich negativ besetzt, ebenso *Götze* (ursprünglich nur ein unschuldiges Heiligenbildchen). Das Wort *ruchlos* bedeutete zuerst nur rücksichtslos und *fromm* stand für gut, tüchtig. *Maul* war das gängige Wort für Mund. Das Wort *Beruf* wurde im ausgehenden Mittelalter nur im Sinne von Berufung für die Priesterschaft, den Pfarrer verwendet – bis es Eingang in andere Stände, in die Arbeitswelt und allgemein für Beschäftigung fand. Das mittelalterliche Wort *arbeit* war hingegen nicht der Kontemplation (wie der Beruf) gewidmet, sondern mit Sorge, Plage und Mühsal verbunden.
5. Die **bildhafte Sprachkraft** Luthers ist beachtlich, etwa in seinen beliebten Tier-Fabeln oder bei folgenden Vergleichen:
- „*Wie man nicht wehren kann, dass einem die Vögel über dem Kopf herfliegen, aber wohl, dass sie auf dem Kopf nisten, so kann man auch bösen Gedanken nicht wehren, aber wohl, dass sie in uns einwurzeln.*“
 - „*Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.*“ (Matthäus 19, 24). Luthers wörtliche Übersetzung des Originaltextes führte zu diesem abstrusen aber einprägsamen Vergleich; nach späteren Deutungsversuchen des Ausgangswortes könnte es auch „Schiffstau“ bedeuten oder vielleicht ein enges Tor in Jerusalems Stadtmauer bezeichnen (durch das ein Kamel wohl kaum gekommen wäre).
 - Die Bitte der Jünger an Jesus „*Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt*“ stellt also nicht einfach lapidar fest, dass es dunkel wird, sondern das Finsterwerden wird mit einer aktiven Wendung beschrieben.
 - „*Im Schweiß deines Angesichtes wirst du dein Brot essen.*“ (1 Mose 3,19)
 - Der bildhafte Ausdruck „*sein Licht nicht unter den Scheffel stellen*“ schien im 20. Jahrhundert überholt, weil das Getreidemaß „Scheffel“ nicht mehr in Verwendung stand. Bei der Revision der Lutherbibel 1975 wurde daher überlegt, das Wort „Eimer“ zu verwenden, später die Worte „Gefäß“ oder „Schüssel“, doch diese profanen Ausdrücke grenzten geradezu ans Lächerliche, sodass der althergebrachte Ausdruck letztlich nicht zu tilgen war.
 - „*Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.*“
- g) „*In den dritten Himmel entrückt sein.*“ (2 Kor. 12,2), ein geflügeltes Wort, das inzwischen einen Bedeutungswandel zum *siebenten Himmel* erlebt hat und zwar dank dem jüdischen Talmud und von dort einerseits über Mohammed in den Koran und andererseits in unsere Alltagssprache gelangte.
6. Bei manchen Ausdrücken in Luthers Bibel kam allerdings eine damals kaum zu vermeidende **mangelnde Sachkunde des Orients** zum Vorschein, so tummeln sich Kaninchen und heimische Tiere im Heiligen Land, auch ein Einhorn wird gesichtet und statt exotischen Pflanzen findet sich ein Buchsbaum in orientalischen Gärten. Den Säuen werden Trebern statt die Früchte des Johannisbrotbaumes zum Fressen vorgeworfen.
7. Luthers Bedeutung als **Sprachschöpfer** ist wohl einmalig:
- Er erweiterte den Sprachradius und führte **neue Endungen** ein, z.B. Verkleinerungsformen, wie *Mägdelein* (statt norddeutsch Mägdichen), *Kindel(ein)*, die häufig verwendete Endung *-ung* als Ergebnis einer Handlung z.B. Verdolmetzung, die Endung *-ei* im negativen Sinn wie *buberei*, *pfafferei*, die Endung *-nus/nis* in *gefenknus*, *ereignis*, *finsternis*, *gedächtnis*, die Endung *-ey* in *Tyranney* oder die Vorsilbe *-ge* für lästige Handlungen wie *geschwätz* oder *gesind(e)* oder *Erz-* (siehe Erzbischof, Erzherzog) mit negativer Drehung in *Erzbube* und *Erzbösewicht*.
 - Luther machte viele **süddeutsche Ausdrücke** für den gesamten deutschen Sprachraum nutzbar, etwa *Wellen* statt *unden*, *Brunn* statt *Born*, *bringen* statt *brengen*, *Wurzel* statt *wortzel*, *gehen* statt *gan*, *stehen* statt *stahn*, *mitten* statt *mitzt*, *gefallen* statt *behagen* und *soll* statt *sall*. Aber auch umgekehrt wurden etliche **norddeutsche Wörter** hoffähig gemacht und setzten sich dank Luther durch, z.B. *Pfote* statt *Pratze*, *Balken* statt *Tram*, *Peitsche* statt *Geißel*, *Jauche* statt *Adel* (jetzt nur noch für Aristokraten gebräuchlich) oder *Grenze* statt *Mark*. Daneben flossen eine beträchtliche Anzahl **mitteldeutscher Wörter** neben den oberdeutschen Ausdrücken in den neuhochdeutschen Wortschatz ein, was teilweise mit einem **Bedeutungswandel** einherging: *Antlitz*/Angesicht, *bersten*/brechen, *brausen*/rauschen, *bunt*/gescheckt oder gesprenkelt, *fett*/feist, *fühlen*/empfinden oder spüren, *Gefäß*/Geschirr, *Hälfte*/Halbteil, *harren*/warten, *horchen*/losen, *Kahn*/Nachen, *Otter*/Natter oder Schlange, *Qual*/Pein, *Sperling*/Spatz, *täuschen*/betrügen, *tauchen*/eintunken, *Ziege*/Geiß. Auch das Wort Pferd machte Luther zusätzlich zum süddeutschen Ross populär, während der südwestdeutsche *Gaul* eher einen negativen Beigeschmack erhielt.
 - Luthers **persönliche Wortschöpfungen** gehören heute zum Standardwortschatz und sind aus dem Deutschen nicht mehr wegzudenken: *Bubenstück*, *Dachrinne*, *Fallstrick*, *Feuerereifer*, *Fleischtopf*, *geistreich*, *kleingläubig*, *Lückenbüßer*, *lichterloh*, *Machtwort*, *Gotteslästerung*, *Nächstenliebe*, *friedfertig*, *Langmut*, *Morgenland*, *Geizhals*, *Trübsal*, *Spitzbube*, *wetterwendisch* (für unstet), *Feuertaufe*, *Bluthund*, *Selbstverleugnung*, *Schandfleck*, *Gewissensbisse*, *Lästermaul*, *Lockvogel*, *Höllenangst*, *herzzerreißend* oder *halbtot*.
 - Wer weiß noch, dass **gängige Synonyme** von Luther stammen, wie *Hoffnung* und *Zuversicht* oder *angst* und *bange* werden oder **Begriffspaare** wie *Milch und Honig*, *Mark und Bein* oder *Fleisch und Blut*?
 - Auch Luthers **zusammengesetzte Ausdrücke und Metaphern** sind seit Jahrhunderten stil- und sprachbildend. *in Sack und Asche gehend*
ein Stein des Anstoßes

kein Stein auf dem anderen bleiben
mit Blindheit geschlagen
Perlen vor die Säue werfen
ein Buch mit sieben Siegeln
die Zähne zusammen beißen
etwas ausposaunen
im Dunklen tappen
ein Herz und eine Seele sein
auf Sand gebaut
ein Wolf im Schafspelz
der große Unbekannte
der Mensch lebt nicht vom Brot allein
niemand kann zwei Herren dienen
seine Hände in Unschuld waschen
die Haare zu Berge stehen
auf Herz und Nieren prüfen
jemanden unter seine Fittiche nehmen
einem das Maul stopfen
ein Auge auf jemanden werfen
Salz der Erde, Licht der Welt
sein Kreuz auf sich nehmen
unser Wissen ist Stückwerk
A und O, Alpha und Omega (von A bis Z)
einen Denkkärtchen verpassen
jemandem die Leviten lesen

- f) Und wer kennt nicht die *verführerische Schlange*, den *ungläubigen Thomas*, die *Sündflut* statt der Sintflut (als die große Überschwemmung), ein *verstocktes Herz*, einen vom *Scheitel bis zur Sohle* „Aufgeputzten“ (eigentlich heißt es gerade umgekehrt aufsteigend *von der Fußsohle bis zum Scheitel*), den *Bluthund* (Davids), der den Arbeitern den Lohn nicht gibt (von den Marxisten verwendet für „Bluthunde der Reaktion“) und um unser *tägliches Brot* (ursprünglich im Originaltext das „Brot für den kommenden Tag“) flehen auch wir täglich im Vaterunser. Luthers Sprachprägungen begegnen uns also noch immer auf Schritt und Tritt.

Der sprachschöpferischen Leistung Luthers wohnte eine beachtliche innere Spann- und Sprengkraft inne. Nach etwa 100 Jahren

war dank Luthers Bibelübersetzung und seinem (großen und kleinen) Katechismus die neuhochdeutsche Sprache in Norddeutschland angekommen und als Schriftsprache verbreitet. Trotz katholischer Gegenwehr, besonders der Jesuiten, setzte sich auch in katholischen Regionen Süddeutschlands und im heutigen Österreich die von Luther geprägte deutsche Sprache ab 1750, auch dank der beginnenden Aufklärung, endgültig durch, während übrigens etwa gleichzeitig die Gregorianische Kalenderreform des Papstes in den restlichen protestantischen Gebieten Norddeutschlands angenommen wurde.

Luthers Betonung der Volkssprache, seine Bibelübersetzung und seine theologischen Begriffsbildungen übten sogar auf die Sprachen der skandinavischen und baltischen Länder eine nachhaltige Wirkung aus. Sogar im slawischen Sprachbereich wurden Bibelübersetzungen und nationale Sprachbücher angeregt, die erst zur Schaffung eigener Nationalsprachen wie dem Slowenischen (durch den Reformator Primus Trubar) führten.

Luthers **Beharrlichkeit**, zum Ausdruck gebracht in seinem legendären Ausspruch vor dem Reichstag zu Worms 1521 „*Hier stehe ich und kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen*“ verdanken wir, dass der Zersplitterung des deutschen Sprachraumes vorgebeugt und unsere moderne Sprache nachhaltig geprägt wurde. Genauso erfüllt uns mit Freude sein vor Hoffnung und Zuversicht sprühendes (oder ihm höchstwahrscheinlich in den Mund gelegtes) Zitat und optimistisches Lebensprinzip „*Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.*“



Dr. phil. Dr. iur. Erwin Schranz

war Richter, Landtagsabgeordneter, Landtagspräsident im Burgenland (ÖVP) und Obmann des österreichischen Gustav-Adolf-Vereins.

Kommentar

„Das System muss weg“?

Der Bundesvorsitzende der AfD, **Alexander Gauland**, sagt im Gespräch mit der FAZ vom 5. September „dass dieses politische System weg muss“, und ergänzt dies mit der Bemerkung, er wende sich „gegen das politische System. Die Parteien, die uns regieren“. Er möchte diejenigen „aus der Verantwortung vertreiben“ die dieses „System“ mittragen, nicht nur die Bundeskanzlerin, sondern auch „eine Menge Leute in der CDU“, ebenso „Leute aus anderen Parteien und leider auch aus den Medien“. Wie die Beteuerung, die „freiheitlich-demokratische Grundordnung“ damit nicht antasten zu wollen, damit zusammenpasst, bleibt ein Rätsel.

Diese Redeweise hat mich erschreckend daran erinnert, dass ich in meinen Jugendjahren 1927–1945 in Dresden die gleiche Sprache gehört habe. Da wurden die Jahre der Weimarer Republik als „Systemzeit“ diffamiert, die weg musste mit ihrem

parlamentarischen Parteiensystem. Da ging es auch gegen die Parteien, die regierten. Das Wort „System“ war – wie der Dresdner Romanistikprofessor **Victor Klemperer** schon 1947 in seiner Untersuchung über die Sprache des Dritten Reichs (LIT – Lingua Tertii Imperii, Seite 125–126) protokolliert hat – populär geworden als Bezeichnung für den ganzen Zeitabschnitt von 1918 bis 1933. Gemeint war damit der „Weimarer Parlamentarismus“ der Reichsverfassung, aber hinter der abwertenden Verwendung des Wortes „System“ steckte, wie der Sprachwissenschaftler Klemperer zeigt, sehr viel mehr, nämlich die Ablehnung des logisch verknüpfenden, konstruktiven, systematischen Denkens, der Rationalität. Was an deren Stelle getreten ist, ist hinreichend bekannt. Vestigia terrent.

Dr. theol. Gottfried Mehnert, Marburg



Bootsfahrt auf dem See Genezareth, Jerusalem (rechts)



Heiliges Land: Ein Land – zwei Völker

Politische Studienreise des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/ CSU: 15. bis 24. FEB 2019

Seit 1952 ist der Evangelische Arbeitskreis der CDU/CSU (EAK) eine Sonderorganisation der beiden Unionsparteien. Er tritt gemeinsam für beide Parteien auf und hat die Aufgabe, Bindeglied zwischen Politik und Kirche zu sein. Darüber hinaus fühlt er sich insbesondere der Vermittlung und Bewahrung christlicher Werte in Politik und Gesellschaft verpflichtet.

Das Heilige Land ist einmalig und vielfältig: Sowohl was seine Menschen betrifft als auch seine vielfältige Kultur, seine einzigartigen geschichtlichen Zeugnisse und Bauwerke mit zum Teil mehr als 2.000-jähriger Geschichte, seine atemberaubende Natur – von grünem Küstenstreifen über karstiges Mittelgebirge bis hin zur Wüste am Toten Meer – sowie seine pulsierenden Städte und Orte der Stille. Insbesondere in religiöser Hinsicht ist das Heilige Land für die drei großen monotheistischen Weltreligionen – Judentum, Christentum und Islam – von grundlegender Bedeutung.

Auch der Staat Israel ist für uns aufgrund unserer Deutschen Geschichte von großer Bedeutsamkeit: Als Deutsche tragen wir ihm gegenüber eine besondere Verantwortung. Die Sicherheit Israels ist Teil unserer Staatsräson (vgl. Rede der

Bundeskanzlerin in der Knesset am 18. März 2008). Als Christlich-Demokratische Union Deutschlands (CDU) und Christlich-Soziale Union (CSU) bekennen wir uns zum Existenzrecht Israels, gleichzeitig setzen wir uns aber auch für einen existenzfähigen palästinensischen Staat und damit für eine Zwei-Staaten-Lösung ein.

Daher führen wir erstmals eine politische Studienreise nach Israel und die palästinensischen Autonomiegebiete durch. Wir wollen die Vielfalt der Region erleben, die Schönheit des Landes genießen, die großen christliche Stätten besuchen und die komplexe Situation vor Ort aus verschiedenen Blickwinkeln erfahren. Unter anderem werden wir Tel Aviv, Jerusalem und Bethlehem besuchen, auf dem See Genezareth eine Bootstour machen, im Toten Meer und im Mittelmeer baden. In der unmittelbaren Begegnung mit den Menschen im Lande werden wir viel über Politik, Wirtschaft und Kultur, die unterschiedlichen Traditionen und das Zusammenspiel der Religionen erfahren. Der Mix aus Antike und Moderne wird für ein kontrastreiches Erlebnis alter und neuer Welten sorgen. Denn das Heilige Land hat so viele Gesichter!



S. 10 | *Jakobsbrunnen von Nablus
Blick über Bethlehem
Via Dolorosa, Jerusalem*

S. 11 | *Altstadtgässchen von Jaffa*



DAS REISEPROGRAMM

1. TAG / FR. 15. FEB 2019 ANREISE

Nach individueller Anreise zum Flughafen Frankfurt starten wir heute gemeinsam unsere Reise nach Israel. Linienflug mit Luft-hansa nach Tel Aviv und Empfang durch unsere Reiseleitung, die uns die gesamte Reise über begleitet.

- Transfer zu unserem Kibbutz Hotel in der Nähe des Sees Genezareth für Abendessen und Übernachtung.
- Flugzeiten: 14:05 Uhr ab Frankfurt, 19:10 Uhr an Tel Aviv

2. TAG / SA. 16. FEB 2019 NAZARETH & SEE GENEZARETH

Nach unserem reichhaltigen Frühstück im Hotel (wie jeden Morgen auf der Reise) beginnen wir, wie Jesus begann, und besuchen **Nazareth** – seine Heimatstadt. Hier sehen wir die Verkündigungsbasilika, die größte Kirche Israels. Diese steht an der Stelle, an dem der Erzengel Gabriel Maria die Geburt des Erlösers verkündigt hat.

Wir fahren wieder an den **See Genezareth**, wo wir die christlichen Stätten besuchen: Von der Brotvermehrungskirche von Tabga geht es zu Jesu' Wohn- und Wirkungsstätte Kapernaum, ehe wir Halt machen am Berg der Seligpreisungen, dem Ort der berühmten Bergpredigt. Den Tag beschließen wir mit einer **Bootsfahrt**.

- Abendessen und Übernachtung am See Genezareth.

3. TAG / SO. 17. FEB 2019 NABLUS & FAHRT NACH TAYBEH

Wir fahren in das palästinensische Autonomiegebiet nach **Nablus**, wo Überreste der antiken Stadt Sichem ausgegraben wurden. Hier stand einst der orthodoxe Jakobsbrunnen – der Ort des Gesprächs zwischen einer samaritanischen Frau und Jesus, in dem er sich selbst als „lebendiges Wasser“ offenbarte. Die Kirche, die heute hier steht, ist bereits der fünfte christliche Bau an dieser Stelle; die älteste geht wohl das 4. Jh. zurück.

Wir erreichen unser Hotel in Taybeh. Das Dorf, das als das biblische Ephraim gilt, ist heute der einzige fast komplett christliche Ort im Heiligen Land.

- **Abendessen und Übernachtung.**

4. Tag / MO. 18. FEB 2019 RAMALLAH

Heute erkunden wir **Ramallah**, Sitz der palästinensischen Autonomiebehörde. Durch die weltoffene Haltung und die vielen Ausländer, die in den verschiedenen Organisationen und Vertretungen arbeiten, ist sie die „westlichste“ aller Palästinenserstädte. Hier erwarten uns Gespräche mit Vertretern der **Konrad-Adanauer-Stiftung (KAS)**.

In Ramallah besuchen wir auch das **Arafat-Museum**, das sich auf dem Areal des Präsidenten-Hauptquartiers Mukata befindet.

- **Abendessen und Übernachtung in Taybeh.**



5. TAG / DI. 19. FRB 2019 BETHLEHEM

Es geht heute in die Region **Bethlehem**. Gemeinsam mit Kamal Mukarker, paläst. Christ, Reiseleiter und ehemaliger Basketballnationalspieler, unternehmen wir einen Spaziergang durch die charakteristischen Gassen der Altstadt bis zur Geburtskirche. Auch sehen wir die Weihnachtskirche mit dem Internationalen Kulturzentrum.

In der Region Bethlehem erwarten uns außerdem interessante Begegnungen: Im Evang. Bildungszentrum **Talitha Kumi** bietet man jungen Menschen eine Perspektive – vom Kindergarten bis zum Abitur und darüber hinaus in einer Hotelfachschule. Im Freizeit- und Begegnungszentrum des Friedensprojektes **Tent of Nations** beschäftigt man sich überwiegend mit Jugendlichen; Ziel ist die korrekte Vermittlung von Werten, wie die Verständigung zwischen Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen.

• **Abendessen und Übernachtung im Hotel in Jerusalem.**

6. TAG / MI. 20. FEB 2019 JERUSALEM

Den heutigen Reisetag widmen wir **Jerusalem**. Nirgends sonst begegnen sich die monotheistischen Religionen so sehr wie hier! Für die Juden baute König Salomon hier den Großen Tempel, für die Christen ist die Stadt aufs Engste mit dem Wirken, Sterben und Auferstehen Jesu verbunden, für Muslime gehören Felsen und Al-Aqsa-Moschee zu ihren heiligen Stätten.

Zunächst sehen wir die **Klagemauer**, die Westmauer des ehemaligen Tempels. Sie ist ein Ort des Gebets und stellt für viele Juden aus aller Welt ein Symbol des ewigen Bundes mit Gott dar.

Auch gehen wir die Strecke, die Jesus vom Prätorium des Pilatus bis hinauf zum Golgata nehmen musste: Die hauptsächlich im arabischen Viertel gelegene **Via Dolorosa** stellt den Leidensweg Christi von der Verurteilung bis zur Kreuzigung dar. Die

letzten der 14 Stationen befinden sich in der **Grabeskirche**, welche wir ebenfalls besuchen und die einmalige Atmosphäre an diesem Ort genießen.

Gleich nebenan befindet sich die Evang. Erlöserkirche. Hier treffen wir auf **Bischof Azar** zum Gespräch.

• **Abendessen und Übernachtung in Jerusalem.**

7. TAG / DO. 21. FEB 2019 JERUSALEM

In der Jerusalemer Neustadt erwartet uns heute ein bewegender Besuch: Die Holocaust-Gedenkstätte **Yad Vashem** ist Israels zentrale Gedenkstätte für Holocaust und Heldentum. 1953 erbaut, erinnert sie seither an die Verfolgung und Ermordung von 6 Mio. Juden und an die aufgelösten und zerstörten jüdischen Gemeinden. Hier erwartet uns auch ein Gespräch mit Vertretern der **Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS)**.

• **Abendessen und Übernachtung in Jerusalem.**

8. TAG / FR. 22. FEB 2019 JERUSALEM & WÜSTE

Am Morgen genießen wir zunächst einen atemberaubenden Rundblick vom **Ölberg** auf Jerusalem. Zu Fuß geht es hinab, vorbei an den heiligen Stätten des Ölbergs. Wir erreichen die Kapelle Dominus Flevit, wo Jesus über Jerusalem weinte, und spazieren weiter zum Garten Gethsemane mit den uralten Olivenbäumen, der Kirche der Nationen und der Verratsgrotte.

Am Nachmittag geht es in die Judäische Wüste zur Jordan-Taufstelle **Qasr al-Yahud**, wo sich der Überlieferung nach Jesus von Johannes dem Täufer taufen ließ. Die dortige Klosterkirche ist die drittgrößte Kirche der orthodoxen Christen in Israel.

Im Anschluss haben wir die Möglichkeit zum schwerelosen Bad im warmen Salzwasser des **Toten Meeres**. Der hohe Mineraliengehalt birgt heilende Wirkung auf Hautschäden; dabei kommen unter anderem Magnesium, Kalzium und Bromid zum

Einsatz – wohltuend für verspannte Muskeln, empfindliche Haut und sonstige Wehwehchen!

- **Abendessen und Übernachtung im Hotel in Tel Aviv.**

9. TAG / SA. 23. FEB 2019 TEL AVIV

Wir erkunden heute **Tel Aviv**, die zweitgrößte Stadt des Landes und die erste jüdische Stadt, die in der Neuzeit gegründet wurde. Heute präsentiert sich uns Tel Aviv als lebendigste Stadt, als wirtschaftliches und kulturelles Zentrum Israels. Eine Stadt der Kurzweil und des Nachtlebens, der Kunst, Kultur und Architektur, der Strände, aber auch der Märkte und Festivals, eine Metropole des Glücks – kurz: eine Stadt ohne Pause, ein Ort, der niemals schläft. Bei einer ausführlichen Stadtrundfahrt sehen wir alle Highlights, ehe wir **Jaffa** besuchen, Tel Avivs „Keimzelle“. Die etwa 3500 v. Chr. errichtete Stadt ist die älteste des Landes. In den schmalen, pittoresken Gassen finden sich noch heute zahlreiche, liebevoll restaurierte Steingebäude aus der osmanischen Periode, die zu einem wunderschönen Künstlerviertel gehören. Eine der Hauptsehenswürdigkeiten ist der Gipfel des in ihrem Zentrum liegenden Hügels, auf dem sich Restaurants, Galerien und exklusive Judaica-Läden, eine Promenade, die Meeresmauer und der Kdumim-Platz befinden.

Im Anschluss haben wir die Möglichkeit zum Bad im Mittelmeer.

Je nach Möglichkeit erwartet uns heute auch ein Gespräch mit **Richard C. Schneider**, deutscher Journalist, Autor, Dokumentarfilmer und ehemaliger Leiter des ARD-Studios in Rom und in Tel Aviv.

- **Abendessen und Übernachtung in Tel Aviv.**

10. TAG / SO. 24. FEB 2019 HEIMREISE

Heute endet unsere Reise durch Israel mit dem Transfer zum Flughafen von Tel Aviv und dem Rückflug mit Lufthansa nach Frankfurt.

Flugzeiten: 08.00 Uhr ab Tel Aviv, 11.40 Uhr an Frankfurt

PROGRAMMÜBERSICHT

- Tag 1 Fr** Linienflug mit Lufthansa von Frankfurt nach Tel Aviv (14.05–19.10 Uhr) & Empfang durch Reiseleitung **A**
- Tag 2 Sa** Jesu' Heimatstadt Nazareth & christliche Stätten am See Genezareth **F/A**
- Tag 3 So** Jakobsbrunnen von Nablus & Weiterfahrt nach Taybeh, das als das biblische Ephraim gilt **F/A**
- Tag 4 Mo** Besuch des Arafat-Museums in Ramallah, die „westlichste“ aller Palästinenserstädte **F/A**
- Tag 5 Di** Besichtigung der Highlights & Begegnungen in und um Bethlehem, Jesu' Geburtsort **F/A**
- Tag 6 Mi** Erkundungstour in der Jerusalemer Altstadt **F/A**
- Tag 7 Do** Besuch in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem **F/A**
- Tag 8 Fr** Zu Fuß den Jerusalemer Ölberg hinab, Jordan-Taufstelle Qasr al-Yahud & schwereloses Bad im Toten Meer **F/A**
- Tag 9 Sa** Weiterfahrt nach Tel Aviv: Stadtrundfahrt, Bummel durch die Altstadt Jaffa & Bad im Mittelmeer **F/A**
- Tag 10 So** Rückflug mit Lufthansa von Tel Aviv nach Frankfurt (08.00–11.40 Uhr) **F**

F = Frühstück, M = Mittagessen, A = Abendessen



Totes Meer

BEGEGNUNGEN & BESONDERHEITEN

- 4 Gespräche mit Vertretern der KAS Ramallah
- 5 Besuch im Evang. Schulzentrum Talitha Kumi
- 5 Besuch in der Begegnungsstätte Tent of Nations
- 6 Gespräch mit Bischof Azar in der Erlöserkirche Jerusalem
- 7 Gespräche mit Vertretern der KAS Jerusalem
- 9 Je nach Möglichkeit Gespräche mit Richard C. Schneider

HOTELS

- | | |
|------------------|--------------------------|
| 2 See Genezareth | Kibbutz Shaar HaGolan*** |
| 2 Taybeh | Taybeh Golden Hotel**** |
| 3 Jerusalem | Hotel Prima Park**** |
| 2 Tel Aviv | Hotel Metropolitan**** |

ENTHALTEN

- Hin- und Rückflug mit Lufthansa ab/bis Frankfurt nach/von Tel Aviv inkl. sämtl. Zuschläge, Steuern und Gebühren (i. H. v. € 265,-)
- Assistance & begleiteter Gruppentransfer bei Ankunft & Abflug am Flughafen Tel Aviv
- 10-tägige Reise zum Programm
- 9 Übernachtungen im ½ DZ mit Bad/Dusche/WC in den genannten Hotels (od. gleichwertig)
- Verpflegung auf Basis Halbpension (Frühstück & Abendessen im Hotel)
- klimatisierter Reisebus zum Programm
- lizenzierte, deutschsprachige Reiseleitung
- alle Eintritte und Honorare für Begegnungen & Vorträge zum Programm
- ausführliche Reiseinformationen
- Insolvenzversicherung

NICHT ENTHALTEN

- An- und Abreise zum/vom Flughafen Frankfurt
- Eintritte, die nicht im Programm erscheinen
- Mittagessen, Getränke & persönliche Ausgaben
- Trinkgelder für Reiseleiter, Busfahrer und Hotelpersonal: Wir empfehlen € 7,- pro Person und Tag – wird mit dem Reisepreis in Rechnung gestellt. Unser Service für Sie: Damit entfällt die Notwendigkeit der individuellen Trinkgeldvergabe vor Ort
- Rail&Fly-Ticket (TMS vermittelt diese Leistung)

PREISE

ab 40 voll zahlenden Teilnehmern	1.795,- EUR
ab 30	+ 60,- EUR
ab 20	+ 200,- EUR
ab 15	+ 430,- EUR
Einzelzimmerzuschlag	460,- EUR

Anmeldung

Hiermit melde ich mich verbindlich zur Israel-Reise mit dem Ev. Arbeitskreis der CDU/ CSU vom 15. bis 24. Februar 2019 an:

Name (wie im Pass):	Vorname (wie im Pass):
Straße:	
PLZ:	Ort:
Telefon:	Mobil:
E-Mail-Adresse:	

Hinweis: Ihr Reisepass muss nach Ende der Reise noch 6 Monate gültig sein!

Geburtsdatum:	Geburtsort:
Reisepassnummer:	
Ausgestellt am:	Gültig bis:
Staatsangehörigkeit:	Ausstellungsort:

Einzelzimmerwunsch (EZ-Anzahl ist begrenzt):

Ja Nein

Zimmerteilung mit:
<input type="checkbox"/> Doppelbett <input type="checkbox"/> 2 Betten

Hinweis:

Sollten Sie aufgrund der Absage der 2. Person im DZ ein EZ benötigen, fällt der EZ-Zuschlag in Höhe von 460,- EUR an.

Vegetarische Mahlzeiten für den Flug gewünscht

Anreise zum Flughafen mit der Bahn: Rail&Fly-Ticket zum Aufpreis von 68,- EUR gewünscht (bei Nachbestellung +20,- EUR Bearbeitungsgebühr)

Anschlussflug gewünscht ab/bis

--

UNSERE GARANTIE: Sie wollen gerne mitfahren, sind sich aber noch nicht 100%-ig sicher? Melden Sie sich gleich heute an, und senden uns das ausgefüllte Anmeldeformular zu – ohne Risiko!

Bis 90 Tage vor Reiseantritt erhalten Sie den gesamten Zahlungsbetrag, ohne irgendwelche Abzüge, komplett zurückerstattet – egal aus welchem Grund Sie Ihre Anmeldung zurückziehen müssen.

ANMELDUNG SENDEN AN:

Tour mit Schanz, Sulzer Str. 118, D-72218 Wildberg
Tel: 070 54 – 92 65 0
Fax: 070 54 – 92 65 55
E-Mail: schanz@tour-mit-schanz.de

BEVORZUGT: Anmeldebogen per E-Mail an schanz@tour-mit-schanz.de

Mit Ausfüllen dieser Anmeldung erkenne ich die Reisebedingungen von Tour mit Schanz an (siehe: www.tour-mit-schanz.de/rechtliches#agbs).

Ort:	Datum:	Unterschrift: (nur bei handschriftlicher Anmeldung wie Fax oder Brief)
------	--------	--

IHRE REISE-VERSICHERUNG

REISESCHUTZ-PAKET (inkl. Auslandskranken-, Gepäck- & Reiserücktrittversicherung)

73,- EUR

NUR REISERÜCKTRITTSVERSICHERUNG

50,- EUR

EAK trifft DEKV

Anlässlich der Klausurtagung 2018 des **Deutschen Evangelischen Krankenhausverbandes e.V. (DEKV)** sind erstmalig die neuen Vorstandsmitglieder und **Christian Meißner**, Bundesgeschäftsführer EAK, in einem Kamingsgespräch auf Schwanenwerder in Berlin zusammengetroffen. Im Fokus des Austausches standen das gegenseitige Kennenlernen, die Entdeckung der gemeinsamen evangelischen Schnittmenge sowie aktuelle pflege- und krankenhauspolitische Themen. Zwei Organisationen, die immer wieder aufs Neue das evangelische Profil in ihrem politischen, unternehmerischen, medizinischen und pflegerischen Handeln reflektieren. Handlungsleitend ist für beide Organisationen das evangelische Profil in der die Entwicklung und Formulierung von Forderungen, Positionen und Bewertungen gesellschafts-, gesundheits- und krankenhauspolitischer Maßnahmen und Projekte.

Für evangelische Kliniken sind Grundbausteine des evangelischen Profils die ethischen Reflexionen nicht nur in der Medizin und Pflege sondern auch in der Ökonomie. Die Kompetenz in Ritualen und Spiritualität sowie Zuwendung als Folge eines ganzheitlichen Menschenbildes gehören ebenso dazu. Und natürlich auch gute Medizin und Pflege. Dabei gilt, dass Evangelische Krankenhäuser als Praxistest für die Kirche gelebter Glaube mitten im Alltag sind.

Aktuelle Herausforderungen sind für diakonische Kliniken die Transformation der Krankenhauslandschaft durch das Krankenhausstrukturgesetz sowie die Erfüllung der damit einhergehenden Qualitätsthemen. Auch die Messbarkeit von zuwendungsbezogener Pflege und Medizin wie auch das Thema Ausbildung und Personal.



Der EAK-Bundesgeschäftsführer (5. v. r.) beim DEKV

Christian Meißner stellte den EAK mit seinen Wurzeln, seiner Entwicklungsgeschichte sowie seinen Strukturen vor und betonte, dass der EAK innerhalb der Unionsfamilie als sogenannter „Think Tank“ für gesellschaftliche Themen gelte. Über den Tellerrand hinausdenken, unterschiedliche Perspektiven auf gesellschaftliche Entwicklungen und politische Themen einnehmen zu dürfen, ist beiden Organisationen systemimmanent. Zuweilen ist es der mühsamere, meist aber auch der bereichernde Weg, um gut durchdachte Lösungen und Gestaltungsideen für gesellschaftliche Herausforderungen zu konzipieren. Einig waren sich die Vertreter des DEKV und des EAK am späteren Abend, eine engere Zusammenarbeit zu entwickeln und damit den fachlichen Austausch zu pflege- und gesundheitspolitischen Themen aufzunehmen und diesen im Sinne einer Bekenntnisgemeinschaft zu pflegen.

(Melanie Kanzler)

Über den DEKV:

Der Deutsche Evangelische Krankenhausverband e.V. (DEKV) vertritt mit 203 evangelischen Kliniken und Rehabilitationseinrichtungen an über 230 Standorten rund jedes achte deutsche Krankenhaus. Mehr als 1,9 Mio. Patientinnen und Patienten werden jährlich stationär und mehr als 3 Mio. ambulant in den Mitgliedseinrichtungen versorgt. Mit rund 120.000 Beschäftigten und einem Umsatz von über 7,5 Mrd. € sind evangelische Krankenhäuser ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, Arbeitgeber vor Ort sowie eine tragende Säule der gesundheitlichen Versorgung bundesweit. Mehr als drei Viertel der evangelischen Krankenhäuser bilden in den Heilberufen u.a. in der Gesundheits- und (Kinder-) Krankenpflege aus. Deshalb zählt es zu den Kernanliegen des DEKV, die Trägervielfalt in der Krankenhausversorgung Deutschlands zu erhalten und die Pflegeberufe zu modernisieren und damit auf die veränderten Anforderungen zu reagieren, die sich durch die demographischen Veränderungen für das Gesundheitssystem und die Krankenhäuser ergeben. Als Unternehmerverband der evangelischen Krankenhäuser und Mitglied im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. versteht sich der DEKV als Sprachrohr der evangelischen Krankenhäuser in Politik, Selbstverwaltung und Medien. Dafür bringt sich der DEKV auf unterschiedlichen Ebenen ein, u.a. als Mitglied in Vorstand und Präsidium der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG) und ihren Ausschüssen Personalwesen, Krankenhausfinanzierung, Finanzierung, Recht & Verträge, Medizin, Kommission Qualitätssicherung und Bundesschiedsstelle sowie im Unterausschuss Bedarfsplanung des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA).

Gefährdete Religions- freiheit

Mit der Lage vor allem der christlichen Religionsgemeinschaft im Nahen und Mittleren Osten befasste sich eine Gemeinschaftsveranstaltung des EAK-Länderverbandes Berlin/Brandenburg mit dem CDU-Kreisverband Tempelhof-Schöneberg im Konrad-Adenauer-Haus. Unter dem Titel „Gefährdete Religionsfreiheit“ erörterten Fachreferenten die aktuell schwierige Situation der Christen insbesondere in Syrien, sprachen aber auch über deren Perspektiven für die Zeit nach dem Wiederaufbau. Es wurde für wichtig erachtet, dass die Menschen vor Ort verloren gegangenes Vertrauen wiederfinden. Es müsse in Bildung investiert werden, worauf besonders die Christen im Lande stets geachtet hätten. Konsens bestand darin, dass die Hilfslieferungen allen Menschen der Region zugutekommen müssten, unabhängig von ihrer Religion. Auch wurde mit Blick auf Europa nach dem 2. Weltkrieg die Notwendigkeit gesehen, der Region mit einer Art „Marshall-Plan“ beim Wiederaufbau zu helfen.

Die Diskussionsrunde profitierte von der Vielfältigkeit ihrer Zusammensetzung. Mit von der Partie waren **Amill Gorgis** von der syrisch-orthodoxen Gemeinde in Berlin, **Jens Nieper** vom Berliner Missionswerk der EKBO und der Bundestagsabgeordnete **Hans-Georg von der Marwitz**, der als Ländervorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Berlin/Brandenburg auch die rund fünfzig Gäste begrüßte. Jens Fischer vom Hilfswerk Open Doors Deutschland hatte mit einem sehr instruktiven Vortrag in die Thematik eingeführt und die Diskussionsrunde bereichert. Moderiert wurde die Veranstaltung von **Dr. Ulrich Pohlmann**, Vorstandsmitglied im Kreisverband Tempelhof-Schöneberg und stellv. EAK-Ländervorsitzender. *(Dr. Ulrich Pohlmann)*



V.l.n.r.: Jens Nieper, Nahost-Referent des Berliner Missionswerks, Hans-Georg von der Marwitz MdB, EAK-Ländervorsitzender für Berlin-Brandenburg, Jens Fischer, Open Doors Deutschland e.V., Amill Gorgis, Ökumene-Beauftragter der syrisch-orthodoxen Gemeinde in Berlin und Dr. Ulrich Pohlmann, EAK Berlin-Brandenburg

Save the Date:

52. EAK-Bundestagung mit großem traditionellem Kirchentagsempfang (37. DEKT) am Mittwoch, dem 19. Juni 2019, im Deutschen Fußball-Museum in Dortmund

Meinungen und Informationen

aus dem Evangelischen Arbeitskreis der CDU/CSU

Herausgeber

Thomas Rachel, Dieter Hackler,
Norbert Kartmann, Sabine Kurtz,
Christine Lieberknecht, Christian Schmidt

Redaktion

Dr. Johanna Schulze,
Christian Meißner (V. i. S. d. P.)
Klingelhöferstraße 8, 10785 Berlin,
Tel.: 030/22070432, Fax: 030/22070436,
E-Mail: eak@cdu.de, www.eak-cducusu.de

Spenden-Konto

Commerzbank Berlin
BLZ 100 400 00
KontoNr. 266 098 300
IBAN: DE79 1004 0000 0266 0983 00
BIC: COBADEFFXXX

Autoren

Fabian Mederacke
Dr. Dr. Erwin Schranz
Dr. Gottfried Mehnert
Melanie Kanzler
Dr. Ulrich Pohlmann

Druck DAS DRUCKTEAM BERLIN

Fotonachweis

Titelbild: istockphoto © vm
S. 3: istockphoto © FatCamera
S. 5: istockphoto © aurorat
S. 7: istockphoto © ZU_09
S. 16: istockphoto © egal

Nachdruck © EAK – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar, nicht unbedingt die der Redaktion oder der Herausgeber. Papier: 100 % chlorfrei

 Besuchen Sie uns auf unserer facebook-Seite!



Meditation



*„Herr, all mein Sehnen
liegt offen vor dir,
mein Seufzen war dir
nicht verborgen.“ (Psalm 38,10)*

Für das Gesamtverständnis dieser knappen, ungemein zuversichtlich anmutenden Zeilen ist es entscheidend, sich den notvollen Leidenskonzext dieses inbrünstigen Gebetes zu Gott vor Augen zu halten. Der Psalm 38, der zu den sieben traditionellen Bußpsalmen gehört, ist aus bitterer, existentieller Not heraus geboren. Der Beter ist ein Klagender, ein Schwerstkranker, geschunden und ange-

fochten sowohl an Leib als auch an der Seele, gekrümmt und gebeugt, erstarrt und zerschlagen, „laut schreiend“ und „mit stöhnendem Herzen“, wie es im unmittelbar vorangehenden Vers heißt.

Und dennoch wird hier – mitten in geradezu unerträglich anmutender Lebenssituation – hoffend, harrend und vertrauensvoll zu Gott gerufen. Das ist die Königs-Klasse eines im Geiste Gottes tief verwurzelten und gegründeten Glaubenslebens, nämlich selbst in höchster Not an Gott nicht zu verzweifeln und irre zu werden oder ihm gar abzuschwören. Ich muss dabei an eine mir in meiner Jugend vertraute Pfarrerin denken, die von ihrer Krebserkrankung aufs Schwerste gezeichnet war und in ihren letzten Tagen Gott sogar einmal direkt verfluchte!

Meine Phantasie reicht aus, mir vorzustellen, dass auch ich selbst in eine vergleichbar fürchterliche Leidenssituation geraten könnte. Darum will ich ganz bewusst auch in den schönen und glücklichen Stunden meines Lebens Gottes Namen immer wieder aus vollem Herzen reichlich loben und preisen. Denn wie will man sich schließlich in Not und Leid von Gott getragen wissen, wenn man schon in den schönen Glücks- und Segensstunden des eigenen Lebens nichts von ihm wissen will?

Pastor Christian Meißner,
EAK-Bundesgeschäftsführer